

# Die Ausrottung des Sprachverständnisses

Die Sprache ist unser wichtigstes Verständigungsmittel. Unsere Sprache bildet zudem den Rahmen unseres Denkens. Erst wenn etwas Unbekanntes benannt ist, wird es möglich, sich sinnvoll darüber auszutauschen. Es macht eben einen Unterschied, ob der Meister zum Gesellen sagt: „Hol mir mal das Ding!“, oder ob er sagt: „Hol mir mal den Vorschlaghammer!“

Sprache und sprachliche Ausdrucksfähigkeit gehören zum Kulturgut, ihr jeweiliger Stand, wie er sich in der Mitte einer Gesellschaft darbietet, spiegelt die kognitiven Fähigkeiten einer Sprachgemeinschaft wider. Zudem gibt der Umgang mit der Sprache auch Auskunft über Grundeinstellungen, Werte, Tugenden. Am Umgang mit der Sprache können Mut und Angst, Fleiß und Faulheit, Gewissenhaftigkeit und Schlampigkeit, Wahrhaftigkeit und Verlogenheit abgelesen werden.

Das sind normale Erscheinungen, die auch einem ganz normalen Veränderungsprozess unterliegen und von den jeweiligen Umweltbedingungen beeinflusst und geprägt werden. Nicht umsonst heißt es: „Die Sprache lebt!“

Es sollte jedoch nicht mehr für normal gehalten werden, wenn die Sprache „gewaltsam“ von Ideologen verändert und zurechtgebogen wird, wenn einzelne Worte plötzlich auf dem Index stehen und derjenige, der sie weiter gebraucht, damit an den Pranger gestellt wird. Im Dritten Reich soll es Anstrengungen gegeben haben, Fremdworte möglichst zu vermeiden und stattdessen deutsche Begriffe zu bilden – das Ergebnis wirkte zu meist komisch.

Heute ist man wieder dabei, diesen Holzhammer zu verwenden, wobei die Objekte der Sprachbeeinflussung nicht mehr vom „Motor“ zum „Zerknalltreibling“ mutieren, sondern halt vom „Neger“ zum „stark pigmentierten“.

Daneben werden aber auch weiterhin sehr subtile Methoden eingesetzt, um das Sprachverständnis zu zersetzen. Beispiele dafür finden sich wie Sand am Meer. Da muss man nicht erst die Verlautbarungen „in einfacher Sprache“ suchen, um aus dem Wundern nicht mehr herauszukommen.

Es genügt, einen Blick in eine unserer Premium-Tageszeitungen zu werfen. Ich habe, ohne ihn vorher zu lesen, wahllos einen bei Google News angezeigten Artikel der WELT auserkoren, um zu zeigen, was man findet, wenn man ein bisschen Acht gibt.

Ein wahllos herausgegriffener Artikel der Online-Ausgabe der WELT trägt die Überschrift:

## Kann Merkel den Besuch von Erdogan in Deutschland stoppen?

Das ist ganz schlechtes Deutsch.

Unter: „Besuch“, versteht man entweder diejenigen, die zu Besuch sind, oder den Umstand, Besuch zu haben, bzw. auf Besuch zu sein.

Besuch kann man daher nicht stoppen. Schon gar nicht, wenn der Besuch schon da ist – *in Deutschland*.

Man kann einen Besuchswunsch abschlägig bescheiden, man kann Besucher hinauswerfen, und damit den Besuch beenden, aber man kann einen Besuch nicht stoppen, denn ein gestoppter Besuch wäre nämlich immer noch da, so wie das Auto vor dem STOP-Schild zwar gestoppt, aber immer noch da ist.

Wollte man Erdogan nicht in Deutschland sehen, müsste man *ihn* (nicht den Besuch) vor der deutschen Grenze stoppen. Das wirft aber die weitere Frage auf. Wer oder was ist das eigentlich?

### „Der Besuch von Erdogan in Deutschland“

Ich weiß es nicht. Können Sie es herausfinden?

Die Rede ist schließlich vom geplanten Besuch *des* türkischen Präsidenten Erdogan bei seinen Landsleuten in Deutschland. Der Besuch wird also nicht *von* Erdogan kommen, sondern Erdogan will selbst kommen – und die hier aufgeworfene Frage ist doch, ob Merkel, falls sie das wollen sollte, verhindern könnte, dass Erdogan nach Deutschland kommt.

Natürlich kann Deutschland – sprachlich korrekt - *von* Erdogan besucht werden. Dann erleidet Deutschland diesen Besuch (passiv). Ebenso kann Erdogan Deutschland (aktiv) besuchen. Doch immer handelt es sich dabei um den Besuch Erdogans in Deutschland, denn es ist *sein* Besuch (seine Besuchs-Reise), der so und so erlebt werden kann. Und sollte er uns denn besuchen kommen, dann kommt nicht der Besuch von Erdogan, sondern Erdogan.

Ist das nun Korinthenkackerei?

In gewisser Weise ja. Schließlich hat doch jeder die Überschrift richtig verstanden, oder?

Nein. Eben nicht. Die Überschrift lässt Erdogan hinter dem Besuch verschwinden. Aus der gedanklichen Einheit „Erdogans Besuch“, werden zwei getrennte Begriffe, von denen nur einer, nämlich der gesichtslose „Besuch“ abgelehnt wird, nicht aber Erdogan selbst, so, als ob es gar nicht um ihn ginge. So gelingt es immer öfter unter Verzicht auf den Genitiv Sachverhalte abzuschwächen, indem das dominierende Subjekt hinter dem „unschuldigen“ Objekt versteckt wird.

### **Vaters goldene Uhr.**

oder

### **Die goldene Uhr von Vater.**

*Vaters goldene Uhr* ist **eindeutig** Vaters Uhr. *Die goldene Uhr von Vater* ist hingegen nicht (mehr) Vaters Uhr. Ich kann sie geerbt haben, er kann sie im Pfandhaus versetzt haben, man kann sie auf einem Foto wiedererkennen, aber sie ist aus dem Besitz des Vaters sprachlich herausgelöst, ja, es muss nie seine Uhr gewesen sein, es reicht, wenn er sie von Amazon als Geschenk direkt an mich hat versenden lassen.

Das lässt sich gedanklich weiterspielen bis zum *Reichtum von* Bill Gates.

---

Der gleiche Artikel aus der Online-Ausgabe der WELT enthält eine weitere Passage, deren Konstruktion nachdenklich stimmt:

**Der Protest ist groß, die Regierung müsse intervenieren, fordern zahlreiche Politiker. Doch Merkel muss noch etwas anderes im Blick behalten.**

Im Grunde handelt es sich hier um nicht um zwei, sondern um drei Sätze.

1. Der Protest ist groß.
2. Die Regierung müsse intervenieren, fordern zahlreiche Politiker.
3. Doch Merkel muss noch etwas anderes im Blick behalten.

Dass hier nach dem ersten Satz kein Punkt steht, sondern ein Komma, vermittelt den Eindruck, die Forderung zahlreicher Politiker sei eine

Erläuterung für den zuvor angesprochenen großen Protest. So wird durch die mutwillige Auslegung der Interpunktionsregeln der allgemeine Protest in hörbaren Teilen der Bevölkerung quasi eingehegt und damit – zwar genannt, aber – unterschlagen.

(Klassisches Beispiel für Interpunktionsstricks:

„Was willst Du denn schon wieder?“ – „Was, willst Du denn schon wieder?“)

Der zweite Satz ist unlogisch. Der Autor bzw. die Redaktion flüchten sich hier in die indirekte Rede, um ein „Muss“ unbemerkt unterzujubeln. Nun ist es aber nicht möglich, von jemandem, und sei dieser Jemand die Regierung, zu fordern, dass er etwas muss. (Kein Mensch muss müssen!)

Politiker können also von der Regierung fordern, etwas zu tun, in diesem Fall, zu intervenieren. Sie können dies sogar nachdrücklich fordern.

Politiker können zudem der Meinung oder der Auffassung, ja sogar der Überzeugung sein, die Regierung müsse intervenieren. Das geht auch. Sie können sogar öffentlich erklären, die Regierung müsse intervenieren, aber sie können eben nicht *fordern*, dass die Regierung intervenieren *muss*. Denn dann fehlt der Adressat der Forderung, eine Institution, welche in der Lage wäre, die Regierung zu bestimmten Handlungen zu zwingen.

Die Verwendung des Verbs „fordern“ in diesem Satz rührt daher, dass es sich bei den Medien eingebürgert hat, Meinungsäußerungen als Forderung darzustellen, auch wenn es nie in der Absicht dessen lag, der da zitiert wird, etwas zu fordern. Dieser Trick ermöglicht es anschließend, einen der beiden als Sieger, den anderen als Unterlegenen, einen als den, der sich durchgesetzt hat und einen als den, der nachgeben musste, hinzustellen.

Das kann auch in langweilige Zusammenhänge ein Stück Aufregung und Spannung bringen. Diese Spannung wird (hier) schon im nächsten Satz weiter ausgebaut, dessen wesentliche Aussage jedoch durch die Floskel „etwas anderes“ (Ding oder Vorschlaghammer?) verschleiert wird.

Damit rutscht die Nachricht in den Bereich des Kommentars. Der Verfasser ist nun ebenfalls der Ansicht, Merkel müsse etwas, und stellt das als Behauptung in den Raum, vorsichtshalber ohne zu benennen, was sie denn müsse.

Interessant ist vor allem die Erkenntnis, dass mit den aufeinanderfolgenden Kunstgriffen sowohl der Protest aus dem ersten Satz, als auch die Forderungen zahlreicher Politiker nun als minder relevant vom Tisch gewischt werden, weil Merkel noch *etwas anderes* (das Ding!) im Blick behalten muss.

Der Autor erklärt sich damit außerdem zu Merkels intimstem Vertrauten - und uns erklärt er von dieser hohen Warte die Alternativlosigkeit die Welt. Nichts ist wichtiger als das, was Merkel noch im Blick behalten muss. Ob der Autor auch weiß, wessen Anordnungen Merkel Folge leisten muss? Wer sie zwingen kann oder wird, so dass sie letztlich müssen muss?

---

Worum es sich bei „etwas anderes“ handelt, wird mehr als 500 Wörter später in diesem lapidaren Satz endlich und abschließend ohne weitere Erläuterung preisgegeben:

**Fraglich ist, ob Merkel tatsächlich intervenieren würde, da sie auch das Flüchtlingsabkommen zwischen der EU und der Türkei im Hinterkopf haben muss.**

Das soll ja wohl heißen, dass die Notwendigkeit zu intervenieren vielleicht gar nicht eintreten wird. Das heißt ja wohl, dass Merkel sich noch Zeit lassen kann, dass sie gar nicht jetzt reagieren braucht, sondern erst, wenn das Kind im Brunnen liegt und der vom türkischen Ministerpräsidenten Yildirim angekündigte und vom Vorsitzenden der Türkischen Gemeinde in Deutschland, Gökyay Sofuoglu, im Zeitraum zwischen dem 27. März und dem 9. April erwartete Besuch Erdogans auch offiziell bestätigt wird.

Und selbst wenn dies eintreten sollte, würde sie vielleicht nicht intervenieren, weil sie das Flüchtlingsabkommen im Hinterkopf haben muss?

Von diesem peinlichen – weil selbstverschuldeten - Dilemma erfährt aus der WELT nur, wer den Artikel auch tatsächlich zu Ende liest. Nur um sicher zu gehen, dass Erdogan weiterhin den Zugang zur Balkan-Route dicht hält, darf Merkel also alle berechtigten Bedenken vom Tisch wischen?

Diese Schlussfolgerung, die der Autor hier nahelegt, ist feinste, vorausseilende Hofberichterstattung, mit eingebauter Absolution für die drohende Nicht-Entscheidung. Mit dieser Erkenntnis wird deutlich, was in der Welt eigentlich hätte zu lesen sein sollen:

---

**Wird Merkel Erdogans geplanten Besuch in Deutschland verhindern?**

Der Protest ist groß. Zahlreiche Politiker fordern Angela Merkel auf, zu intervenieren. Die Gefahr, damit das Flüchtlingsabkommen mit der Türkei zu gefährden, könnte Merkel jedoch bewegen, nichts zu unternehmen.

---

Zugegeben, der Text unterscheidet sich kaum vom Original.

**Doch er schafft Klarheit, denn:**

1. Merkel *kann* Erdogans Besuch verhindern, wenn sie das will.

Es ist nicht die Frage, ob sie es kann oder könnte, sondern nur die Frage, ob sie es tun *wird*.

2. Es gibt großen Protest. Und zahlreiche Politiker fordern Merkel auf, dagegen zu intervenieren.

Es geht nicht darum, dass jemand meint, sie „müsse“, sondern darum, dass sie es tun soll.

3. Merkel steht vor der Wahl, sich weiter erpressen zu lassen, und nichts zu tun, oder endlich die Migrationsproblematik im eigenen Lande zu lösen.

Merkel muss nicht „etwas anderes im Blick behalten“, sondern sich **entscheiden**.

Dies so zu formulieren lag jedoch offenbar nicht im Interesse von Autor, Redaktion und Verlag.